

KURT HOLTER · GILBERT TRATHNIGG

Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart

6 FARBTAFELN, 11 KARTEN, 193 BILDER

Kurt Holter, Dr. phil., Konsulent der öö. Landesregierung, ehrenamtlicher Konservator
des Bundesdenkmalamtes, Wels.

Gilbert Trathnigg, Dr. phil., Museumsdirektor, korr. Mitglied
des Österreichischen Archäologischen Institutes, Konsulent der öö. Landesregierung,
ehrenamtlicher Konservator des Bundesdenkmalamtes, Wels.

Gedruckt mit Unterstützung des Notringes der wissenschaftlichen Verbände Österreichs
auf Antrag des Verbandes österreichischer Geschichtsvereine.

Für die Gewährung namhafter Subventionen für den Druck hat der Musealverein
außerdem dem Land Oberösterreich und der Stadt Wels zu danken.

ABBILDUNGSNACHWEIS: Für die Beistellung von Klischees haben wir zu danken:

Elektrizitätswerk Wels 199, Gemeinnützige Welser Heimstättengenossenschaft 181, 188, 190

Herz-Jesu-Pfarre, Pfarramt 164, Knorr, C. H., Nahrungsmittelfabriken 168/169

Landesverlag Linz, Schriftleitung der Zeitschrift Oberösterreich 83, 125, 139, 148, 149

Oö. Landesarchiv 53, Oö. Musealverein 48, 51, Sparkasse Wels, Tafel vor 1, 167

Bildvorlagen stellten bei: Bundesdenkmalamt 13, 26, 27, 33, 35, 38, 68, 69, 71, 73, 80

Bundesdenkmalamt/Ritter 25, 76, 98, 99, HR. Dr. F. Dworschak 85, Harrer-Linz 209

Heeresarchiv 49, Oö. Landesarchiv 33, Oö. Landeslichtbildstelle 94, 95

Oö. Landesmuseum (Eierebner) 108/109, Strehl 114, Welsermühl 56, 57, 78/79, 84, 84/85, 90/91

Werkgarner 96, 203

Alle übrigen Vorlagen bzw. Klischees: Magistrat der Stadt Wels und Musealverein Wels

Graphische Gestaltung der Karten 1, 2, 28, 97, 103, K. L. Kuich-Linz

VERLAG EUGEN FRIEDHUBER, WELS

Gesamtherstellung: Druck- und Verlagsanstalt Welsermühl, Wels

Inhaltsverzeichnis

LEOPOLD SPITZER, Bürgermeister der Stadt Wels:	
Zum Geleit	5
Einleitung	9
GILBERT TRATHNIGG: Die urgeschichtliche Zeit . . .	10
Die Römerzeit	16
Das römische Wels (16) – Der römische Stadtbezirk (21) – Topographie des römischen Wels (27) – Handel und Gewerbe (32) – Die Gräberfelder (35).	
Dunkle Jahrhunderte	42
Die Völkerwanderungszeit und die Frage der Siedlungskon- tinuität (42) – Die bayerische Landnahme (44) – Graf Ma- chelm (46) – Wels zu Machelms Zeiten (48).	

KURT HOLTER: Das Mittelalter	50
Von den Karolingern zu den Saliern (50) – Lambach und Wels kommen an Würzburg (52) – Die Brückenprivilegien (53) – Die Kirche im hohen Mittelalter (54) – Der Übergang an Österreich (57) – Albero von Polheim und das Polheimer Schloß (58) – König Ottokar von Böhmen (59) – Wels in der Auseinandersetzung mit Bayern (60) – Gründung des Mino- ritenklosters (61) – Das Werden des Stadtplatzes (61) – Die erste Zeit der Habsburger (62) – Die Zeit der Privilegien (64) – Ablassbriefe und Glasfenster (66) – Die Burgvogtei im 14. Jahrhundert (70) – Das 15. Jahrhundert (72) – Die Zeit Friedrichs III. (77) – Unter Kaiser Maximilian I. (82) – Der Tod Kaiser Maximilians I. (87).	
GILBERT TRATHNIGG: Reformation, Gegenreformation und Bauernkriege	90
Vom Tod Kaiser Maximilians I. bis zum Sieg der Gegenre- formation (90) – Die Wiedertäuferbewegung und die Refor- mation (91) – Handwerk und Handel (93) – Die städtische Verwaltung (100) – Kultur der Blütezeit (105) – Die Zeit der Gegenreformation (112).	
KURT HOLTER und GILBERT TRATHNIGG:	
Die Barockzeit	118
Trathnigg: Welser Auswanderer in Regensburg (118) – Wie- deraufbau in schwerer Zeit (120) – Holter: Wiedererrichtung des Minoritenkonvents und geistliches Leben (123) – Trath- nigg: Das Kapuzinerkloster (127) – Holter: Die Burgvogtei Wels (128) – Trathnigg: Handel und Wandel nach dem Sieg der Gegenreformation (129) – Die städtischen Einrichtungen im 17. Jahrhundert (131) – Holter: Entwicklungstendenzen im 18. Jahrhundert (133) – Kunst und Kunsthandwerk (138) – Stadtadel und Pfleger (146) – Trathnigg: Kriegsschatten (150).	
GILBERT TRATHNIGG: Von den Reformen Kaiser Josefs II. bis zur Gegenwart	152
Die Revolution von oben (152) – Die Franzosenzeit (153) – Biedermeier und Vormärz (156) – Das Jahr 1848 und seine Folgen (162) – Auf dem Weg zur Industriestadt (163) – Der große Ausbau (169) – Welser in Kunst und Wissenschaft (177) – Im Weltkrieg und in der Inflation (179) – Zwischen den Weltkriegen (181) – Welser in Kunst und Wissenschaft (184) – Der zweite Weltkrieg (186) – In der Nachkriegszeit (189) – Der große Aufschwung (191) – Wels wird Magistrat (203).	
Festlicher Ausklang	207
Namen- und Sachregister	211

Die Römerzeit

DAS RÖMISCHE WELS

DER MEILENSTEIN, DER IM JAHRE 236 N. CHR. EINE RÖMISCHE MEILE VOM STADTMITTELPUNKT ENTFERNT GESETZT WURDE, ALS UNTER KAISER MAXIMINUS DIE BRÜCKEN WIEDER HERGESTELLT UND DIE STRAßEN GEPLASTERT WURDEN, GIBT UNS SICHERHEIT, DAß DIE RÖMISCHE SIEDLUNG WELS OVILAVA HIEß. IHRE BESONDERE BEDEUTUNG IST AUS DER TABULA PEUTINGERIANA ZU ERSCHEIßEN, DENN NUR GROSßSTÄDTE SIND DORT MIT ZWEI TÜRMEN EINGEZEICHNET. TATSÄCHLICH WURDE SIE UNTER KAISER CARACALLA (211–217) ZU EINER *colonia* „GROSßSTADT“ ERHOBEN. UNTER KAISER HADRIAN (117 BIS 138) WAR WELS BEREITS *municipium* „STADT“ GEWORDEN.

IN AUGUSTEISCHER ZEIT MACHT SICH DURCH MÜNZFUNDE BEREITS DIE VERBINDUNG MIT ROM BEMERKBAR. AUS CLAUDISCHER ZEIT SIND DIE ERSTEN RÖMISCHEN GRABFUNDE NACHWEISBAR. IM VERLAUF DES ERSTEN JAHRHUNDERTS SCHOB SICH VON

DER KELTISCHEN SIEDLUNG AUS DIE RÖMISCHE NACH WESTEN UND GLEICHZEITIG NACH NORDEN VOR. ZUR ZEIT DER STADTERHEBUNG REICHTE DAS VERBAUTE GEBIET SCHON BIS ZUR LINIE KAISER-JOSEPH-PLATZ UND DRAGONERSTRAßE.

DIE ERHEBUNG VON WELS ZU EINER COLONIA GEHT HAND IN HAND MIT DER ERHEBUNG VON LAURICIACUM ZU EINEM MUNICIPIUM IM JAHRE 212. DAS NEUE STADTGEBIET ERHIELT TEILE VON ST. PÖLTEN UND VON WELS. WELS MUßTE IM WESENTLICHEN DAS GEBIET ÖSTLICH DER KREMS ABGEBEN. SCHON VORHER, UM 180 WAR DIE ZWEITE LEGION NACH OBERÖSTERREICH VERLEGT WORDEN. STATTHALTER WURDE NUNMEHR STATT EINES PROCURATORS AUS DEM RITTERSTANDE EIN SENATOR MIT DEM TITEL EINES *legatus Augusti pro praetore provinciae Norici*, DER ZUGLEICH KOMMANDANT DER LEGION WAR. ZUR GLEICHEN ZEIT WURDE OVILAVA AN STELLE VIRUNUMS DIE HAUPTSTADT NORICUMS. DIES IST AUCH DER GRUND DAFÜR, DAß MAN WENIG SPÄTER UNTER KAISER CARACALLA (211–217), ALS SICH DIE ALEMANNENGEFAHR ERHOB, DIE STADT MIT EINER STADTMAUER UMGAB, OBWOHL DIE RÖMISCHEN STÄDTE SONST MEIST UNBEFESTIGT WAREN. UM DIESE STADTERWEITERUNG DURCHFÜHREN ZU KÖNNEN, MUßTE DAS GRÄBERFELD NÖRDLICH DES KAISER-JOSEPH-PLATZES UND DER DRAGONERSTRAßE AUFGE-
lassen werden.

AUCH NACH DER REICHSREFORM KAISER DIOCLETIANUS (284–305) BLIEB OVILAVA HAUPTSTADT, ALLERDINGS WURDE VON HIER NUR MEHR DAS GEBIET NÖRDLICH DER ALPEN, DAS *Noricum ripense*, VERWALTET. DER STATTHALTER – SEIT DER MITTE DES 3. JAHRHUNDERTS WAR ES WIEDER EIN RITTER – FÜHRTE NUNMEHR DEN TITEL *praeses*. DAS MILITÄR UNTERSTAND NICHT MEHR IHM, SONDERN EINEM GENERAL MIT DEM TITEL *dux*.

DAS BÜRO EINES STATTHALTERS HATTE AN DER SPITZE EINEN VORSTAND (*princeps*), SEINEN STELLVERTRETER, EINEN LEITER FÜR DEN KATASTER, FÜR DAS STEUERWESEN, FÜR DEN JOURNALLDIENST SOWIE EINEN ARCHIVAR UND DESSEN STELLVERTRETER. NEBEN DIESEN ABTEILUNGSLEITERN GAB ES NOCH EINEN STAB VON SCHREIBKRÄFTEN UND DIENERN. DANEHEN GAB ES NATÜRLICH EIGENE DIENSTSTELLEN FÜR POST, FINANZEN, ZOLL UND MONOPOL.

DIE STADT UND DAS IHR UNTERSTELLTE LANDGEBIET WURDE VON JÄHRLICH GEWÄHLTEN ZWEI DUUMVIRN (BÜRGERMEISTER, IHRER TÄTIGKEIT NACH BESSER STADTRICHTER), ZWEI ÄDILEN (MARKT, POLIZEI) UND EINEM QUÄSTOR (KASSENVERWALTER) UND EINEM LEBENSLÄNGLICH BESTELLTEN STADTRAT VON 100



Personen verwaltet. Während die Stadträte (*decuriones*) früher gewählt wurden, wurden sie im diocletianischen Staat ernannt, weil sich niemand mehr bereit fand, eine solche Wahl anzunehmen, war doch nunmehr der Stadtrat für die Steuerrückstände haftbar. Die Stadträte mußten ein gewisses Vermögen besitzen, konnten aber auch im Landgebiet der Stadt wohnen. Ursprünglich war es eine Ehre, dem Stadtrat anzugehören. Die Söhne von Stadträten stiegen vielfach in den Ritterstand auf und kamen dadurch in die hohe Staatskarriere.

Neben den staatlichen Funktionären gab es natürlich auch die verschiedenen Priesterorganisationen der jeweils geübten Kulte. Inschriftlich ist uns ein Pontifex bezeugt, ebenso das Kollegium der Sexviri. Letztere widmeten sich dem Kaiserkult. Während uns noch ein Nachweis für den Mithraskult fehlt, ist inschriftlich ein *cenatorium* (Raum für Kultmahlzeiten) des Jupiter Dolichenus bekannt.

Vom Tempel mit der kapitolinischen Trias — Jupiter, Juno und Minerva — fehlt uns bisher jede Spur. Für Apollo, Jupiter, Vulcanus und an Genius und Laren haben wir wenigstens Weihesteine. Statuetten der alteinheimischen Muttergottheit, der Junones, der Diana, Venus, Minerva, Fortuna, Mercurus, eines Laren und eines Genius ergänzen das Bild. Eine kleine Erosbüste und phallische Figuren kamen nach Linz. In einer Privatsammlung befindet sich ein kleiner Satyr, der in Wels gefunden wurde. Von Anhängern ägyptischer Kulte stammen die Bronzefigur des Falken des Horus sowie die Pfeifentonfiguren der Hunde des Anubis. Auf Mithras weist nur eine Ritzung im Heft eines Messers hin. Eine Attisfigur, wie sie in der Grabmalkunst sehr beliebt war, fand sich auf einem Grabstein, der beim Bau der Ägydien-Kirche in Aigen als Eckquader eingemauert wurde.

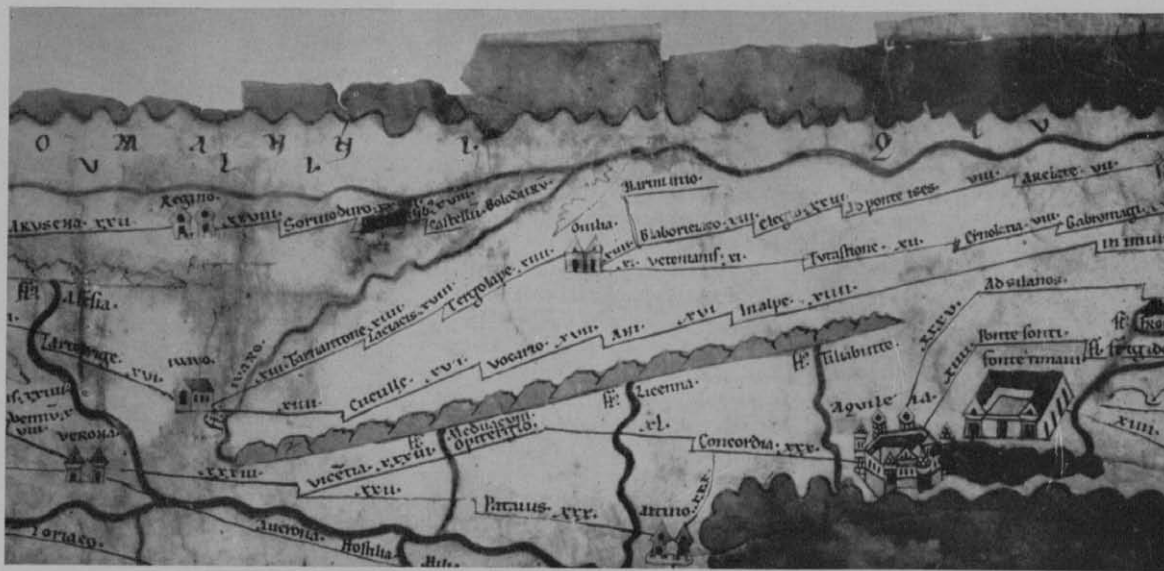
Für Diana Nemesis, die in Amphitheatern besonders verehrt wurde, und für den Flußgott der Traun haben wir keine inschriftlichen Zeugnisse. Jedoch ist das Bruchstück eines Weihereliefs mit verstümmelter Inschrift erhalten, das ihre Darstellung mit der eines Greifs bringt. Ein Weihestein für den Flußgott zeigt den Dreizack des Neptun und drei Fische.

Die Zeugnisse für das religiöse Leben in Ovilava geben nicht die ganze Breite der Kulte, die große Zahl der verehrten Gottheiten wieder. Für die einheimische Göt-



Weihestein für den Flußgott der Traun.

◁ Meilenstein, anlässlich der Erneuerung der Straßen und Brücken nach dem ersten Alemanneneinfall unter Kaiser Maximinus Thrax (235–238) gesetzt.



Ausschnitt aus der Tabula Peutingeriana. Mittelalterliche Kopie einer römischen Straßenkarte. In der Mitte Ovilava (Wels).

terwelt besitzen wir nur die Statuetten der Muttergötter als Zeugnisse der weiteranhaltenden Verehrung, die sicher auch anderen alten Gottheiten weiter dargebracht wurde, wie dem keltischen Stiergott *Tarvos Trigaranus*. Ein kleiner, dreihörniger Bronzestier, der ihm heilig war und den R. Fleischer bestimmte, befindet sich in Privatbesitz. Aber auch die Zahl der hier verehrten römischen Götter und in der späteren Zeit auch der orientalischen Gottheiten war sicher größer. Wieviel Funde dieser Art verschollen sind, läßt sich schwer beurteilen. Allein mündliche Hinweise der letzten Jahre berichteten von einer kleinen Alabasterstatuette, die angeblich eine Venus darstellte.

Außer den kultischen Verbänden gab es aber auch verschiedene andere, die im öffentlichen Leben eine Rolle spielten. Nachweisen können wir nur die Staatsjugend, deren Aufgabe die vormilitärische Erziehung war. Diese kannte auch gemeinsame Mahlzeiten der Mitglieder. Auf sie deutet die Ritzinschrift einer Sigillata-

schale *panna publica Ioviana* aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts hin. Sie hatte in Wels ihren Sitz in einer Basilica oder in einem Porticus beziehungsweise in einem Heiligtum Jupiters (R. Egger).

Die Stadterweiterung unter Kaiser CARACALLA schuf nicht eine Fluchtburg, in der weite Teile unverbaut blieben, um in Notzeiten der Bevölkerung der Umgebung Schutz zu gewähren. Das neu einbezogene Gebiet wurde Schritt um Schritt verbaut, wie die Bau- funde der letzten Jahre zeigten. Es sind weniger die festen Mauern der ersten Jahrhunderte, als die Fundamentmauern aus Rollsteinen für Holzhäuser, die sich in großer Zahl nunmehr nachweisen lassen.

Der historische Kern der Legende des hl. FLORIAN bezeichnet diesen einzigen uns namentlich bekannten Blutzegen der diocletianischen Christenverfolgung in Österreich als ehemaligen Kanzleivorstand des Statthalters. Ehe er seinen Lebensabend in St. Pölten verbrachte, hat er in Wels gewirkt. Ob er hier oder erst in St. Pölten Christ

wurde, wissen wir nicht. Da er aber beim Ausbruch der Verfolgung nach Oberösterreich eilte, um den bedrängten Glaubensgenossen zu helfen, dürfen wir annehmen, daß auch in Wels damals eine Christengemeinde bestanden hat. Wenige Zeit nach der offiziellen Anerkennung des Christentums lernen wir auch eine fidelis Christiana URSA in folgender Grabinschrift kennen:

Flavius Januarius, Soldat, hat (diesen Grabstein) bei seinen Lebzeiten errichtet.

Geborgen im Grab allhier ruht Ursa, eine gläubige Christin, im Alter von 38 Jahren. Infolge einer Geburt raffte das grausame Geschick sie plötzlich hinweg und lieferte sie der tiefsten Unterwelt aus, und mich hat sie plötzlich verlassen, den Gatten, der ihr fürs Leben verbunden. Ich Unglückseliger irre umher und suche sie, die ich selbst für immer unter der Erde bestattet habe.

Oh, was könnte das Geschick noch bieten, das liebende Gatten trennt, so wie wir nicht vereint die Liebe auf Erden genießen durften. Dies sag ich den Lesern – und Tränen begleiten die Worte: In Liebe verbundene Leute sollen immer sich glücklich preisen, weil es nichts Süßeres geben wird als die erste Jugend.

(Übersetzung von R. Noll.)

Ihren Gatten als Heiden zu betrachten, weil er in seiner Grabinschrift von einem *inpio fato*, einem grausamen oder unheiligen Geschick und von den *imis tartaris* der

tiefsten Unterwelt spricht, ist wohl nicht berechtigt. Feststehende Redewendungen und Bilder aus der heidnischen Vergangenheit haben sich in der christlichen Literatur jener Zeit sehr lange erhalten. Umso verständlicher ist es, daß sie sich in der Umgangssprache nicht so schnell ersetzen ließen, zumal sicher ein beträchtlicher Teil der Umgebung noch heidnisch war.

Einen sicheren Nachweis für Tempelstürmer nach dem Siege des Christentums können wir in Wels nicht erbringen, jedoch wurde 1922 an der Ecke Karl-Loy-Straße und Schubertstraße bei einem Hausbau ein römischer Brunnen gefunden, in den neben Architektur-Teilen auch ein Altar, dem *Jupiter optimus maximus* geweiht, hineingestürzt worden war. Die Möglichkeit, daß dies bei einem Tempelsturm geschehen ist, liegt nahe.

Ein Heiligtum am Stadtrand ist zwar etwas unerwartet, jedoch ist auch die erste frühchristliche Kirche nicht allzuweit davon entstanden. Das spätantike Pilasterkapitell, das H. Vettors in das Ende des 4. oder in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert, ist im Bereich der Eisenhowerstraße gefunden worden. Wie in Virunum gibt auch in Wels nur dieses Pilasterkapitell Kunde von einer frühchristlichen Kirche.



Als Bischofsitz ist uns nördlich der Alpen nur Lauriacum ausdrücklich bezeugt. Aber schon seit dem Konzil von Nicäa (325) sind Metropolen für die Provinzen und für jeden Stadtbezirk ein Bischof vorgesehen. Wie weit diese Ordnung nun auch in den Randprovinzen des Reiches durchgeführt werden konnte, wissen wir aus schriftlichen Quellen nicht, doch läßt die Qualität des Pilasterkapitells auf einen stattlicheren Kirchenbau schließen, als dessen Träger wiederum nur eine kräftige christliche Gemeinde in Betracht kommt. Dies ist ein schwerwiegender Hinweis dafür, daß die kirchliche Ordnung auch in Noricum durchgeführt werden konnte.

Unruhig begann das 5. Jahrhundert mit Wanderungen germanischer Stämme. Die Vandalen waren aus ihren ungarischen Sitzen aufgebrochen und verbreiteten sich in Noricum und in anschließenden Teilen von Rätien. Stilicho nahm sie sogar 401 als Föderaten in den römischen Reichsverband auf. 406 zogen sie bereits weiter gegen den Rhein. Mit ihnen zogen die Alanen, Teile der Quaden und wohl auch der Markomannen. Das römische Reich versuchte neuerlich die Grenzen an der Donau zu sichern. Die Kosten mußten die Provinzen tragen. Infolge der neuerlichen Steuerbelastungen, die dadurch entstanden, kam es zum norischen Aufstand, der 431 blutig niedergeschlagen wurde. 433 wurde Ufer-Noricum auch nach Osten hin Grenzprovinz. Im Osten saßen nunmehr die Hunnen. 451 kam es zu dem Zug ATTILAS nach Gallien. Unsere Heimat erlebte den Durchzug des aufbrechenden Heeres, wie seine Heimkehr. Es waren sicher schwere Jahre, aber das Leben ging weiter, wie die Schilderungen der Vita Severini aus der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zeigen. Wels wird jedoch von keinem Schriftsteller dieses Jahrhunderts erwähnt.

In den Bodenfunden ist das vandalische Zwischenspiel nicht faßbar geworden. Die Untersuchungen der römischen Stadtmauer geben keinen Hinweis auf Zerstörungen durch Kampfhandlungen, die Siedlungsfunde zeigen keine Verkleinerung der Stadt. Mag auch ein Teil der Holzhäuser, die auf den Rieselmauern erbaut worden waren, zerstört worden sein, so hat man sie wohl wieder aufgebaut. Das Leben ging weiter. Nur die Funde von zerشلagenen Bronzestatuen darf man vielleicht nach dem Beispiel des Befundes von Zwentendorf auf Rechnung der durchziehenden Hunnen setzen. Mitscha-Märheim weist

darauf hin, daß nur bei einem organisierten Heereszug, wenn die Beute bei Beginn des Feldzuges nicht mitgeschleppt werden konnte, Bronzestatuen zertrümmert und liegen gelassen wurden.

In Wels wurden Reste der einstigen großen Reiterstatue aus der Traun geborgen. Die Reste anderer Statuen im Stadtmuseum, von denen wir nicht wissen, ob sie Herrscher oder Götter darstellten, können damals oder bei einem Tempelsturm zerstört worden sein. Die Lage Oberösterreichs in den folgenden Jahrzehnten wurde immer schlimmer. Von Westen her bedrohten Alemannen, Thüringer und Eruler das Land. Von Norden und zuletzt auch von Osten schoben sich die Rugier vor. 488 holte Odoaker, der Germane auf dem Throne Westroms, die Romanen nach Italien heim. Folgte auch gar mancher in den Städten dem Rufe nicht, blieb auch ein Großteil der bäuerlichen Bevölkerung — das enge Band mit Italien ging damals doch verloren.



Spätantikes Pilasterkapitell (5. Jahrhundert).

DER RÖMISCHE STADTBEZIRK

Zu jeder römischen Stadt gehörte außer der eigentlichen Siedlung ein mehr oder minder großes Stadtgebiet auf dem flachen Land, das von ihr verwaltet wurde. Die nächsthöhere Verwaltungsstelle war bereits die der Provinz. Kleinere Verwaltungseinheiten als die der Stadt kannte der römische Verwaltungsaufbau nicht. Die Städte hatten für ihr Gebiet die gesamte Verantwortung für die Verwaltung, für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, für die lokale Rechtsprechung und für die Veranlagung und Einziehung der Steuern.

Das Landgebiet, das der römischen Stadt Ovilava unterstand, ist heute noch bei der Untersuchung von Verkehrs- und Wirtschaftsverbindungen deutlich fühlbar. Der Umfang des alten Botenwesens des 18. und 19. Jahrhunderts, das heißt der Umkreis, aus dem Boten regelmäßig nach Wels kamen, deckt sich weitgehend mit dem alten Stadtgebiet. Das gleiche Ergebnis bringt eine Untersuchung der Straßenverhältnisse des frühen 19. Jahrhunderts und in unserem Jahrhundert der Umkreis des Pendlerwesens und der Autobusverbindungen. Freilich muß man dabei berücksichtigen, daß neben gewissen Auswirkungen der römischen Jahrhunderte hier natürliche Gegebenheiten vorliegen; diese haben die Römer dazu bewogen, dieses Landgebiet als Wirtschafts- und Verwaltungsgebiet dem römischen Wels zuzuordnen. Es ist durch Enns, Donau und Inn bis zur Einmündung der Salzach begrenzt gewesen. An dieser Stelle bog die Stadtbezirksgrenze nach Osten und erreichte etwa bei Munderfing den Kamm des Kobernaufserwaldes. Die Flußgebiete der Ager und Vöckla gehörten ebenso wie das westliche Salzkammergut zu Juvavum (Salzburg). Die Grenze im Gebiet der Ager und Traun dürfte sich mit der Grenze der Altpfarre Vöcklabruck gedeckt haben, die nördlich bis Redlham reichte; dort wendete sich die Grenze nach Süden, erreichte zwischen Wolfgangsee und Ischl die heutige Landesgrenze und folgte dieser etwa bis zum Krippenstein und ging von diesem weiter nach Süden zum Kamm der Tauern und fand bei Hieflau den Anschluß an die Ennsgrenze.

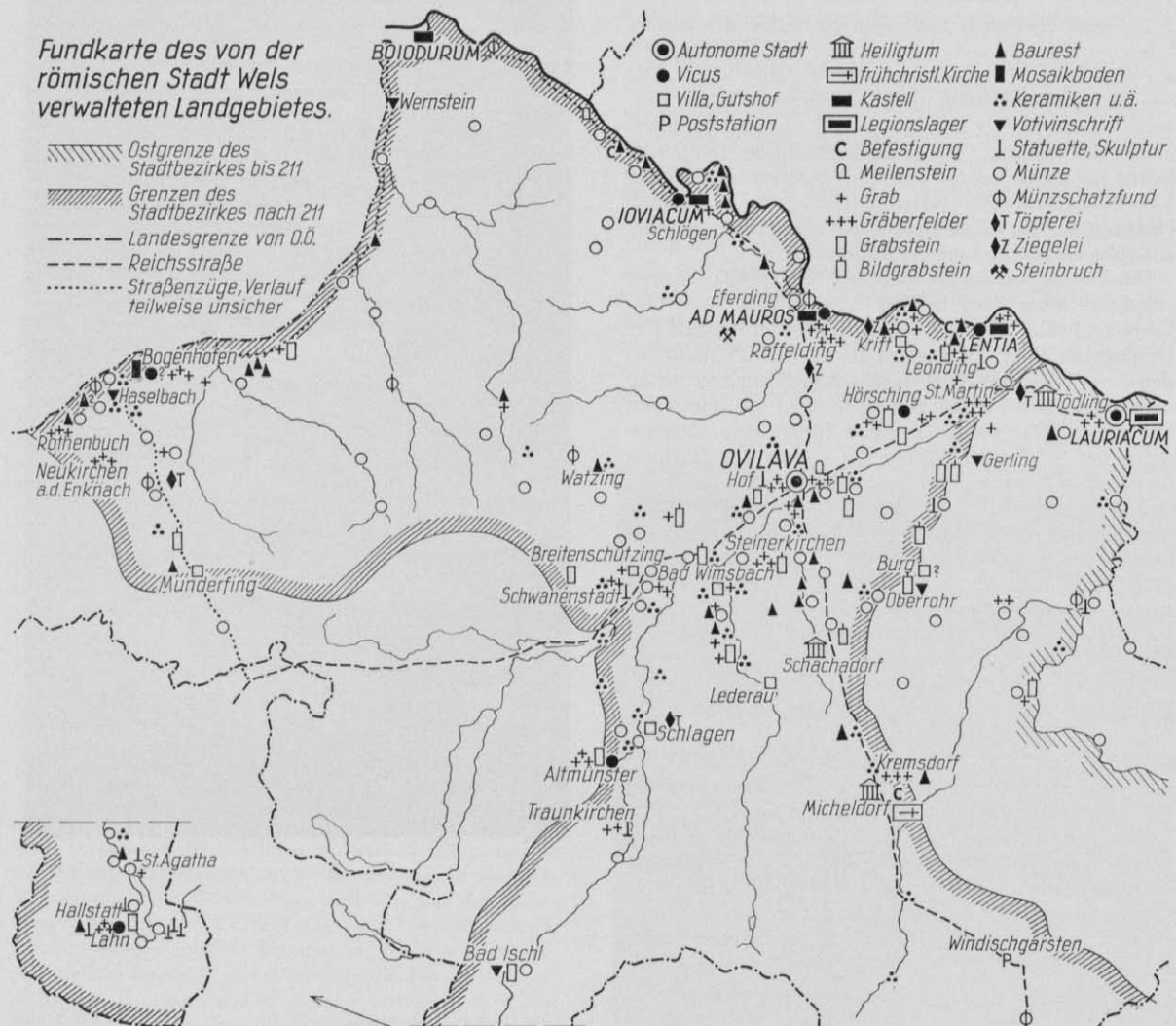
21

Schwanenstadt, das teilweise zum Stadtgebiet von Juvavum gerechnet wird, möchte ich ebenso wie Köppach zum Gebiet von Ovilava rechnen, weil die Landgerichtsgrenzen, denen man im an-



Attis, Grabaltar, als Eckquader in der Ägydien-Kirche in Thalheim-Aigen eingemauert. Die Freilegung erfolgte bei der Renovierung der Kirche 1960.

**Fundkarte des von der
römischen Stadt Wels
verwalteten Landgebietes.**



deren Falle folgt, jüngere Verhältnisse als die Pfarrgrenzen zeigen, die gerade hier mit den Grenzen des alten Rebgau übereinstimmen.

Es ist natürlich nicht möglich, in diesem Rahmen eine Geschichte des römischen Stadtbezirkes von Wels zu bieten. Wir müssen uns darauf beschränken, wesentliche Einzelheiten hervorzuheben.

Zum Stadtbezirk von Wels gehörten eine Reihe von Grenzbefestigungen entlang der Donau, die durch Wachttürme, die zum Teil noch nachweisbar sind, verbunden waren. Die größte dieser Befestigungen war das *Castellum Lentia*, das wir aus den Forschungen von P. Karnitsch nun immer besser kennenlernen. Zu diesem gehörte auch eine größere Zivilsiedlung. Aus Linzer Inschriften ist uns der Sexvir Eutices und ein Quaestor ebenso wie ein Adjutor Seniunus bekannt. Interessant ist auch der Befund der Ausgrabung des heiligen Bezirkes von Lentia, wo neben dem Tempel der kapitolinischen Trias und dem Tempel des Divus Augustus mit der Dea Roma auch ein Heiligtum der keltischen Göttin Epona und ein Mithräum aufgefunden wurden. Mithras, auch als *Sol invictus* bezeichnet, wurde nach den Kleinfunden in diesem Heiligtum seit dem Ende des 3. Jahrhunderts bis etwa 400 verehrt.

Der Endkampf zwischen Heidentum und Christentum spitzte sich zuletzt ja zu einem Kampf zwischen Christentum und Mithraskult zu.

Weitere Kastelle mit anschließender Zivilsiedlung befanden sich in Eferding und in Schlögen. Letz-

teres war ein Stützpunkt der *liburnarii*, die hier auch die Aufgaben der Strompolizei ausübten. Die westlichste Befestigung befand sich in *Boiodurum* (Passau-Innstadt), wo sich neben dem Kastell und der Zivilstadt auch eine Zollstation befand. Unter den Kleinfunden ist eine Bronzestatue Jupiters besonders hervorzuheben.

Das Netz der gemeldeten Einzelfunde, Grabfunde und Baureste im Landbereich der Stadt südlich der Donau ist verhältnismäßig dicht, berücksichtigt man die Waldgebiete, die damals sicher wesentlich weniger besiedelt waren als heute. Als Siedlungstypen lassen sich heute leider erst wenige Örtlichkeiten feststellen. Gutshöfe sind in Bachloh bei Wimsbach (Totenhölzl), in Breitenschützing, in Lederau, in Engelhof (Schlagen) bei Gmunden und in Munderfing festgestellt worden. Dorfanlagen wurden in Hörsching, in Lahn bei Hallstatt und Altmünster gefunden. Besteht einmal die Möglichkeit, den gemeldeten Bauresten näher nachzugehen, wird sich die Zahl der Gutshöfe und der Dorfanlagen noch wesentlich erhöhen lassen, denn gerade die Grabsteine in Leonding, Pucking, Ried im Traunkreis, in Steinerkirchen an der Traun, Ottsdorf, Grünbach bei Gunkirchen, Lambach, Atzbach, Köppach bei Tarsdorf und die Weiesteine von Ischl (für Mithras), Wernstein (für Jupiter), Haselbach bei Braunau (an Victoria Augusta) oder die Statuettenfunde in Obertraun (drei Osiris-Statuetten), in Hallstatt (Osiris), in Gaspoltshofen (Hercules, Venus) und Schwanenstadt (Minerva) setzen alleinstehende oder

Grabstein des Publius Aelius Flavius, ehemaliger Duumvir und Pontifex in Ovilava, dann Militärtribun. Gefunden in Lambach.





Venus. Bronzestatuetten. Gefunden in Hof, Gem. Gunskirchen.

im Verband einer Ortschaft stehende bedeutendere Gebäude voraus. Auch bei der Welser Venus, die bei Hof an der Grenze zwischen Wels und Gunskirchen gefunden wurde, wurden Gebäudereste in der Umgebung der Fundstelle gemeldet.

Von diesen Grabplatten sind die von Köppach und Lambach für die Geschichte des römischen Wels von besonderer Bedeutung, weil sie den Stadtnamen mit der Rangbezeichnung *colonia* enthalten. Außerdem nennen sie uns den Duumvir und Pontifex PUBLIUS AELIUS FLAVUS, der später Tribun der 3. Legion Augusta wurde, und den Gemeinderat und Duumvir LUCIUS SAPIUS AGRIPPA, seinen gleichnamigen Sohn, der Gemeinderat von Ovilava war, sowie seinen Bruder OPTATUS, der hier Aedil war. Angehörige des Gemeinderates mußten nicht in der Stadt selbst wohnen, es genügte, wenn sie ihren Wohnsitz im Stadtbezirk hatten. Natürlich kann es sich aber auch hier um Männer handeln, die neben ihrem Stadthaus ein Landgut besaßen, wo ihr Familiengrabstein errichtet wurde.

In dem an Lauriacum abgetretenen Gebiet sind die Grabsteinfunde von Oberrohr und Ternberg und die Weiheinschriften von Gerling (Jupiter), Oberrohr (Mithras) und Tödling (Hermes, Victoria Augusta) anzureihen. Der Jupiterstein von Gerling ist deshalb besonders interessant, weil er auf einer Schmalseite die Darstellung des keltischen Radgottes trägt.

Die Untersuchungen der Flurformen von F. Brosch auf das Nachleben römischer Ackermasseinheiten brachte überraschende Ergebnisse. Gerade in und um Wels häufen sich die Spuren der alten Flureinteilung, so in Pernau, Lichtenegg, Wimpassing, Eisenfeld (Ortsteile von Wels) und in Steinhaus und Wallern; sie finden sich aber auch besonders schön im Raume Micheldorf-Kremsdorf sowie in Pettenbach, Eglsee, Straß, Akamphub, Oberschaden bei Popping, in Lahn bei Hallstatt und in Haselbach bei Braunau. Bei Hörsching und bei Raffelding bei Fraham, wo größere Gräbergruppen festgestellt wurden, ist der Nachweis für eine Siedlungskontinuität bisher noch nicht geglückt.

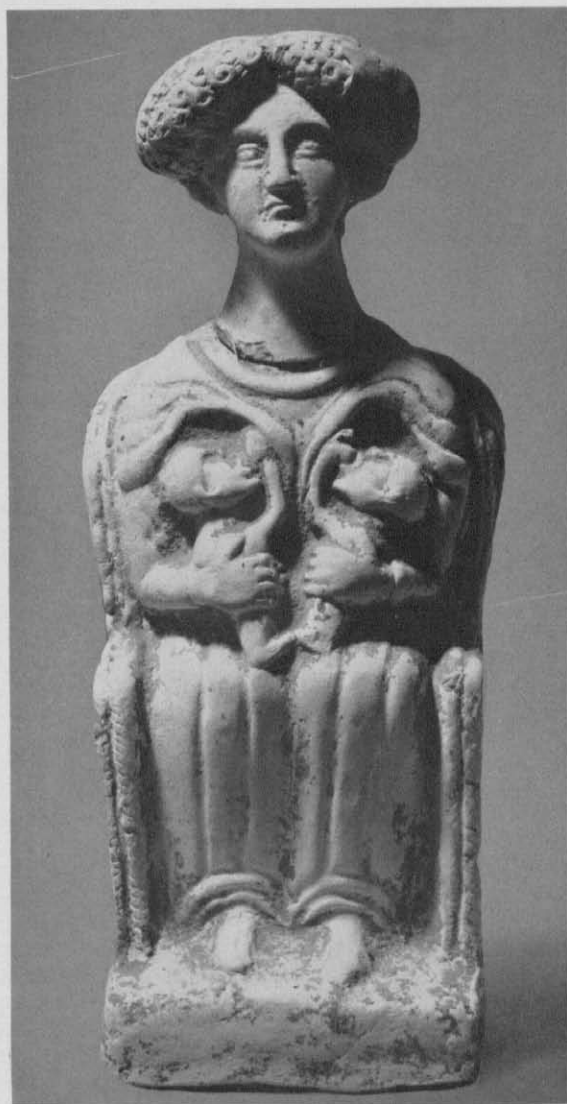
Auch die gefundenen Heiligtümer bedingen Siedlungen in der Umgebung. Über das Heiligtum von Tödling kann noch nichts näheres gesagt werden, weil die Veröffentlichung der Grabungsergebnisse noch aussteht. In der Schottergrube der Gemeinde Wartberg an der Krems im Aiterbachtal (KG Voitsberg, Schachadorf I, Gem. Ried im Traunkreis) wurde ein kleines, rechteckiges

Mithräum gefunden. Es war in die Schotterterrasse eingetieft worden. Münzfunde stellen es in die Zeit Kaiser **DIOCLETIANUS** bis **CONSTANTIN D. GR.**

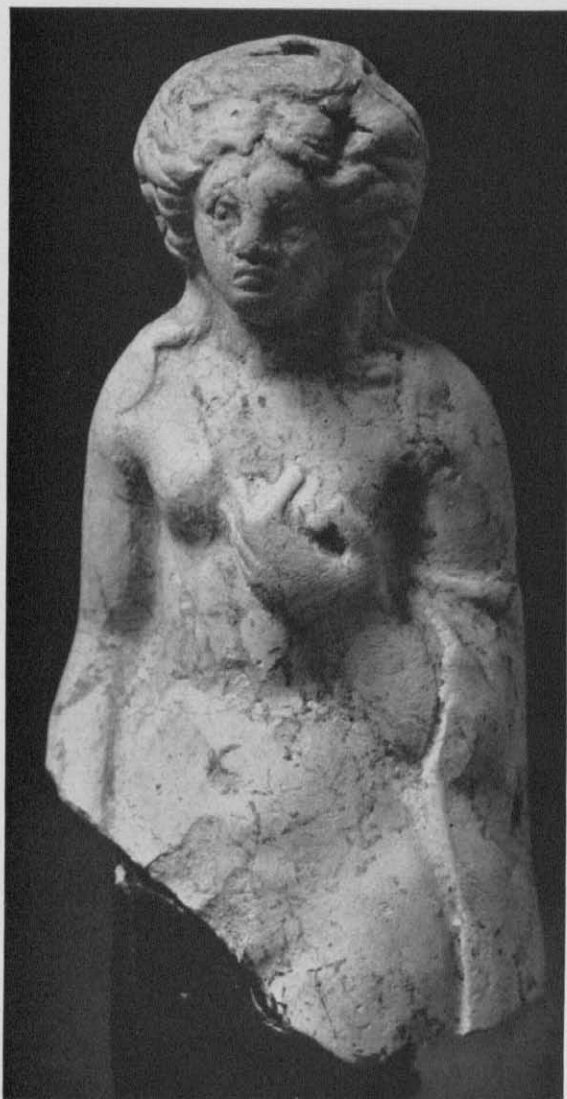
Ein keltisch-römischer Umgangstempel mit quadratischer Cella wurde auf dem Georgenberg bei Micheldorf von H. Vetter ergraben, der dem keltischen Gotte Tutates geweiht war. In der Spätantike entstand nach der Zerstörung des Tempels an der gleichen Stelle ein kleiner christlicher Kultbau und im 4. oder 5. Jahrhundert eine frühchristliche Kirche, deren Apsis aus Stein erbaut wurde, während der Langbau aus Holz errichtet wurde.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Landbezirkes von Ovilava lag besonders in der Landwirtschaft, doch ist auch dem Grenzhandel eine größere Bedeutung zuzumessen. Römischer Salzbergbau in Hallstatt ist wahrscheinlich, aber durch Funde nicht nachgewiesen. Ziegeleien und Töpfereien fehlten natürlich nicht. Steinbrüche sind am Daxberg bei Prambachkirchen, wo ein unfertiger römischer Grabstein gefunden wurde, und für Kremsmünster durch die Welser Sphinx, die aus feinem Kremsmünsterer Konglomeratgestein besteht, nachzuweisen.

Die Grundlage des Straßennetzes bestand aus Reichsstraßen. Die wichtigste Strecke führte über den Pyhrnpaß über Kirchdorf—Voitsdorf—Sattledt nach Wels und fand hier ebenso Anschluß an die Straße Leppersdorf—Eferding—Hilkering—Schlögen, wie an die große Ost-Westverbindung. Diese führte nach Osten über Marchtrenk—Kleinmünchen nach Lauriacum und nach Westen über Lambach—Breitenschützing weiter nach Vöcklabruck und Salzburg. Zu diesen Straßen kamen natürlich noch die örtlichen Verbindungen, die für den örtlichen Handel und für die Verwaltung des Landbezirkes notwendig waren, wie die Straße, die von Breitenschützing über Ufer nach Wimsbach und von dort in das westliche Salzkammergut und mit einem anderen Ast nach Vorchdorf verlief. Andere dieser Straßen waren die Verbindungen Linz—Wilhering—Eferding, Kleinmünchen—Straßham—Eferding, Straßwalchen—Braunau—Augsburg und die Uferstraße an Salzach und Inn. Dazu kommen noch Straßen, die den lokalen Aufschließungen der näheren Umgebung der Siedlungen dienten. Um die Erforschung des Straßennetzes hat sich besonders H. Jandaurek verdient gemacht, der sich mit diesen und zahlreichen weiteren Straßen erfolgreich beschäftigte.



Muttergöttheit. Statuette aus Pfeifenton.



Venus. Bruchstück einer Statuette aus Pfeifenton.

Der Landbezirk teilte naturgemäß die Geschicke seiner Stadt, wurde aber im einzelnen doch vielfach verschieden schwer betroffen. Die ersten anderthalb Jahrhunderte unserer Zeitrechnung waren die friedlichsten und glücklichsten, die unsere Heimat erlebte. Nur das Jahr 69 n. Chr. war unruhig, als im Drei-Kaiser-Jahr sich das Militär westlich des Inn für VITELLIUS, östlich davon hingegen für OTHO entschied. Als die Anhänger Othos nach Italien marschierten, haben norische Truppen, verstärkt durch Provinzialmiliz, den Flankenschutz für ihre Verbände, die Vitellius zu Hilfe eilten, am Inn übernommen. Während der Markomannenkriege wurden auch das flache Land und kleinere Siedlungen arg betroffen. Der Münzschatzfund von Windischgarsten weist etwa auf diese Notzeit hin. Wie weit die Widerstände innerhalb der Zivilbevölkerung gegen den in Carnuntum ausgerufenen neuen Kaiser SEPTIMIUS SEVERUS sich in unserem Gebiet auswirkten, wissen wir nicht. Unruhig wurde das 3. Jahrhundert. Die Alemannengefahr hat nicht nur die Befestigung von Wels selbst, sondern auch den Bau der Straße von Passau veranlaßt, die über Engelhartzell die Donau abwärts führte.

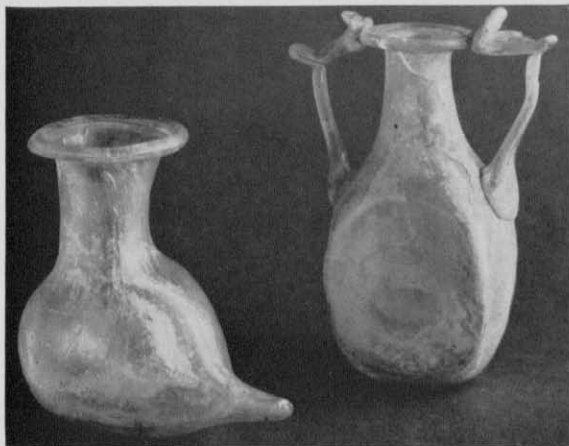
Der Schatzfund von Straßwalchen und die Weihinschrift von Wernstein — für sein und der Seinen Heil — fallen in diese Zeit. Unter Kaiser MAXIMINUS THRAX (235–238) wurden, wie der Welser Meilenstein angibt, die Straßen und Brücken wiederhergestellt. Man wird hier an die Beseitigung von Kriegsschäden denken müssen. Unter Kaiser GALLIENUS (253–268) wird Noricum als „verwüstet“ bezeichnet, unter Kaiser AURELIAN (270–275) brannte Lauriacum ab und das Legionslager erlitt schwere Schäden. Auch das übrige Oberösterreich hatte durch diese Germaneneinfälle nicht wenig zu leiden. Für Linz haben Grabungsbefunde bereits den Nachweis erbracht. Für das gefährvolle Leben im vierten Jahrhundert zeugen im Landbezirk von Wels Schutzmaßnahmen, wie der Mauerring der villa rustica von Wimsbach und die Fluchtburg auf dem Georgenberg bei Micheldorf.

Für das fünfte Jahrhundert müssen wir es bei dem allgemeinen Hinweis auf den Vandalenzug und auf Attilas Heerzüge, sowie auf die Gefährdung durch Alemanen von Westen her bewenden lassen. Der Inn wurde in der Spätzeit die Westgrenze des Reichsgebietes, weil Rätien an

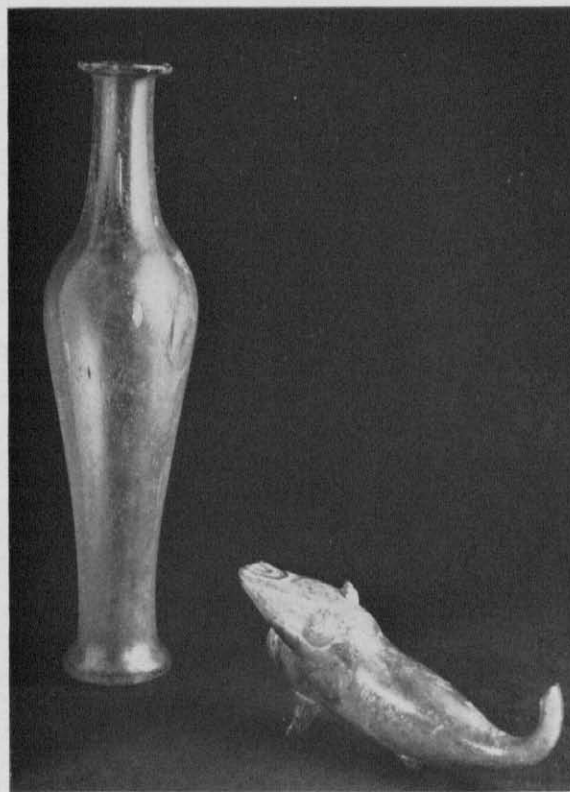
die Alemannen verloren ging. Die *Vita Severini* nennt in Oberösterreich nur *Lauriacum* und *Joviacum* (Schlögen), dessen Bewohner zu seiner Zeit von den Eulern verschleppt wurden.

TOPOGRAPHIE DES RÖMISCHEN WELS

Die römische Stadtbefestigung, die unter Kaiser CARACALLA erbaut wurde, schließt etwa 90 ha ein. Eine genaue Berechnung ist nicht möglich, weil die Südseite durch Grabungen noch nicht festgestellt werden konnte. Bekannt ist der Verlauf, beginnend bei der Burg entlang der Adler- und Roseggerstraße sowie in der Schubertstraße. Südlich der Hinterschweigerstraße verlief sie zur Quergasse und von dieser durch die Bernhardin- und Feldgasse. Die Ost- und Westseite der Stadtmauer weisen jeweils einen Knick auf, so daß sich das Stadtgebiet aus einem trapezförmigen Teil und einem zweiten, der fast rechteckig ist, zusammensetzt. Ersterer ist im wesentlichen mit der Siedlungsfläche des Municipiums gleichzusetzen, letzterer mit der Stadterweiterung bei der Errichtung der Stadtmauern, bei der auch auf den größeren Raum-



Tropfglas und zweihenkeliges Glasfläschchen.

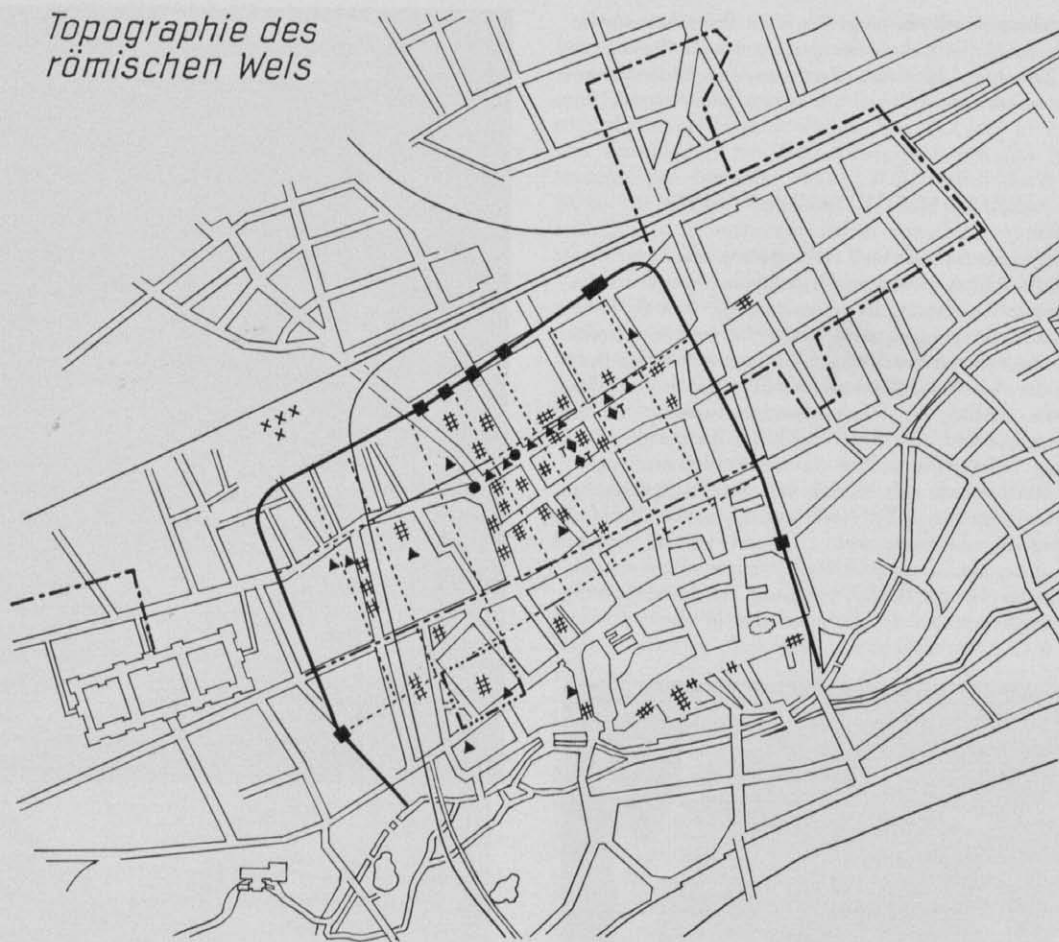


Flasche und Krokodil aus Glas.

bedarf durch die Verlegung von Ämtern der Statthalterei nach Ovilava Bedacht genommen werden mußte.

Die römische Stadtmauer sitzt auf einer Fundamentgrube auf, die mit Rollsteinen in Lehm-packung gefüllt ist. Sie ist durchschnittlich 1,40 m breit. Die bisher festgestellten Türme, von denen sich vier in der Schubertstraße und je einer in der Feldgasse und in der Ringstraße fanden, springen etwas vor die Mauerflucht vor. Ihre Gesamtzahl ist noch nicht abschätzbar. Die Ost- und die Westecke in der Schubertstraße und in der Quergasse sind abgerundet. Das davorliegende Grabensystem ist drei- bis

Topographie des römischen Wels



- | | |
|--|--------------------------------|
| —■— Stadtmauer mit Turm | # größere Hausreste, Mauerwerk |
| —■— Stadtmauer mit Toranlage (?) | ▲ Rieselmauern |
| - - - - - Gräberfeld Ost bzw. West | ◆ Töpferei |
| - - - - - Gräberfeld Mitte (Südgrenze) | ● Bronze gießerei |
| - - - - - Gebiet des Kreisgerichtes | xx Gräber, Estermannfabrik |
| - - - - - Straßen | |

vierfach. Toranlagen wurden bisher noch nicht gefunden. Bei dem Hause Schubertstraße 8 wurde ein größerer Einbau in die Stadtmauer festgestellt, der vielleicht so gedeutet werden könnte. Der innere und äußere Laufweg wurden mehrfach festgestellt. F. Wiesinger hat bei der Grabung Veyl-Weinzirl Beobachtungen gemacht, die auf einen hölzernen Wehrgang hinweisen.

Die Bestimmung des Verlaufes der Südmauer wird durch Wassereinbrüche im Bereich der Westecke erschwert. Hier zeigt der Mühlbach, der ein alter Seitenarm der Traun ist, mit seinen Verzweigungen einen Verlauf, der besonders bei Berücksichtigung älterer Karten deutlich auf Verästelungen infolge von Hochwassern hinweist. Die verschiedenen Arme vereinen sich erst in der Mitte der südlichen Stadtbegrenzung wieder zu einem Gerinne. Östlich davon erschweren Verbauungen die Untersuchungen. Westlich der Burg war 1958 eine Versuchsgrabung möglich. Sie erbrachte keinen Nachweis der römischen Stadtmauer. Hingegen fanden sich Schichten, die darauf hindeuten, daß dort in früherer Zeit der Mühlbach geflossen ist, oder, was ich für wahrscheinlicher halte, daß sich dort eine Ausbuchtung dieses Seitenarmes der Traun befand. Erst in einer wesentlich späteren Sandschicht fand sich ein seichter Spitzgraben, der zu einer sonst noch nicht bekannten nachrömischen Wehranlage gehörte. Die Verlängerung des Schnittes bis zum Burgtor erbrachte gleichfalls noch keinen Hinweis auf die römische Stadtbefestigung, die demnach im Bereich der Ostocke südlich der Grabungsstelle oder, was mir wahrscheinlicher ist, nördlich davon gesucht werden muß, der sich aber sicher nicht mit der mittelalterlichen Stadtmauer deckte.

Das Forum wurde bisher noch nicht gefunden. Die Verteilung der Ziegel mit militärischen Stempeln, die auf öffentliche Gebäude hinweisen, gruppieren sich auch nicht eindeutig in einer bestimmten Gegend. Numeri- und Alenstempel fanden sich bei der Anlage der Charwatstraße und beim Bau des Kreisgerichtes. Eine größere Zahl von Ziegeln mit Legionsstempeln stammt von einem Baukomplex, der sich unter dem ehemaligen Minoritenkloster nach Süden und nach Norden über den Rathausanbau und das Rathaus bis zum Stadtplatz und nach Westen bis in den Minoritenplatz hinzieht. Weitere Legionsziegel wurden vor dem Haus Stadtplatz 62 (Kremsmünstererhaus), beim Kreisgerichtsbau und Kaiser-



*Fortuna.
Bronzestatuetten.*

Josef-Platz 28 gefunden. Nach der Beschreibung der Baureste muß es sich in all diesen Fällen um größere Baulichkeiten gehandelt haben. Auch bei dem großen Bau, der Ecke Eisenhowerstraße und Vogelweiderstraße bei der Erbauung des Mädchenrealgymnasiums gefunden wurde, sind nach dem Bericht F. Wiesingers Legionsziegel gefunden worden. Er hat diesen großen Gebäudekomplex als städtische Thermen gedeutet. Jedoch hat sich in den Kellern und in den Schrägschächten, die Wiesinger als Teile der großen Heizanlage deutete, kein Niederschlag von Ruß und Asche gefunden, so daß sie besser als Vorrats-

räume zu deuten sind. Auch sonst geben die von K. Wolf aufgenommenen Pläne und Schnitte keinen Hinweis auf Badeanlagen. Eher könnte man die Reste einer Heizung, die Rablstraße 41 gefunden wurde, einem Bad zuschreiben, weil die Lehmschichten unter dem Hypokaust in einer ungewöhnlichen Tiefe noch rot verfärbt waren. Aber auch hier konnten keine konkreteren Hinweise festgestellt werden.

Für die Frage nach der Lage des Forums sind die Statuenfunde ohne Bedeutung. Der wichtigste Fund dieser Art wurde bereits 1756 in der Traun gemacht. Unweit der Brücke fand man auf dem Grund des Fürsten Auersperg den Rumpf eines überlebensgroßen Bronzepferdes, das dem Fürsten Heinrich von Auersperg, dem Besitzer einer größeren Sammlung vorzüglich Lorcher und Welser Altertümer, übergeben wurde. Erhalten blieb von diesem Fund lediglich eine gute Zeichnung. Der Pferderumpf ist verschollen. Erst 1923 wurde ein Pferdefuß aus Bronze nahe der ersten Fundstelle gefunden, der die Richtigkeit der erhaltenen Zeichnung bestätigt, weil er einer dort eingezeichneten Fehlstelle genau entspricht. 1949 wurde nochmals ein Fund gemacht, der hierher gehört. Es handelt sich um einen Männerfuß und ein Bleivergußstück.

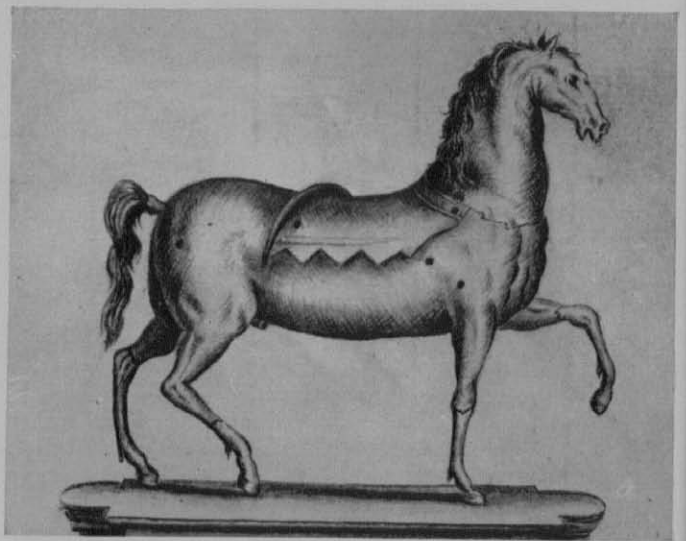
Die Reste der einzigen römischen Reiterstatue nördlich der Alpen hatte wohl ihren Platz auf dem Forum auf einem Steinsockel. Die Vermutung, daß sie zu Ehren Kaiser CARACALLAS gesetzt wurde, dem Wels die Erhebung zu einer *colonia* verdankt, ist durchaus ansprechend.

Weitere Bruchstücke von Statuen wurden östlich der Dr.-Groß-Straße gefunden. Sie stammen von wenigstens sechs Statuen. Die enge Nachbarschaft zum Gräberfeld — Ost läßt daran denken, daß sie von Grabdenkmälern stammen. Ein weiteres Bruchstück stammt von dem Schlachthofgelände. Eine Reihe von kleinen Bruchstücken einer vergoldeten und bemalten Bronzestatue wurde beim Bau des Mädchenrealgymnasiums, heute Frauenoberschule, gefunden. Verschollen sind die Fragmente einer marmornen Faunstatue, die 1895 in Aschet gefunden wurden.

E. Nowotny suchte das Forum zwischen Kaiser-Josef-Platz, Dr.-Salzmann- und Hessengasse und Ring. Dafür könnte die Entfernung des Fundortes des Meilensteines

vom Mittelpunkt des römischen Wels sprechen, aber durch Funde entsprechender Baureste ist diese Annahme nicht bestätigt worden; im Gegenteil, die festgestellte Verbauung auf der Ostseite der Dr.-Salzmann-Straße engt die umschriebene Fläche arg ein. Die genaue Lage des Forums, das heute noch unbekannt ist, weicht deshalb von dieser Bestimmung sicher ab. Hingegen ist die Annahme des *Cardo* wenigstens im Bereich der Eisenhowerstraße durch Beobachtungen beim Kanalbau 1962 bestätigt worden. In der gleichen Straße wurden wenige Meter östlich der Straßenkreuzung mit der Karl-Loy-Straße und ebenso westlich der Anzengruberstraße mit Sicherheit Parallelstraßen festgestellt. Der Befund östlich der Rainerstraße läßt auch die Deutung als Hofpflasterung zu.

Reste von Ost-Weststraßen wurden fast gleichlaufend mit der Salzburger Straße—Eisenhowerstraße und südlich des Kaiser-Josef-Platzes festgestellt. Reste einer Straße vor dem Kreisgerichtsgebäude in der Maria-Theresia-Straße sind weniger sicher feststellbar ge-



Zeitgenössische Zeichnung eines im Jahre 1756 in der Traun gefundenen Bronzepferdes von einem Reiterstandbild.

wesen. Die Traunbrücke war nicht, wie man früher annahm, aus Stein, sondern aus Holz. Ihr Ausgangspunkt am südlichen Traunufer dürfte sich an der gleichen Stelle befunden haben wie heute; ihr Nordende ist wohl weiter nördlicher zu suchen, wo der Cardo die Südmauer schnitt. Mauerreste aus allen Bauperioden sind innerhalb des römischen Stadtgebietes überall feststellbar, doch sprechen die Mauerformen nördlich der Linie Kaiser-Josef-Platz und Dragonerstraße für eine spätrömische Verbauung. Tatsächlich fanden sich unterhalb dieser Mauern zahlreiche Gräber. Die Verbauung ist erst nach der Stadterweiterung anlässlich des Baues der Stadtmauern erfolgt. Mauerreste aus der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts sind seltener als die späteren Rieselmauern, die in sehr großer Zahl auftreten. Mosaikbodenreste wurden beim Bau des Schlachthofes, des Lokalbahnhofes, des Kreisgerichtsgebäudes, beim Gebäudekomplex in der Mitte der Dr.-Salzmann-Straße (Ostseite) und in der Pollheimerstraße etwa 30 m nördlich der Fabrikstraße gefunden. Hier sind bedeutendere Bauwerke anzunehmen.

Das Amphitheater, das durch den Nemesis-Weihestein wahrscheinlich gemacht ist, wurde bisher nicht gefunden. Eine Wasserleitung nach Ovilava wurde im Ortsbereich Aschet anlässlich des Bahnbaues von E. Nowotny gefunden; es handelt sich dabei um eine ältere Anlage um 150 n. Chr. mit hölzernen Rohren und eine jüngere, die in der Zeit zwischen Kaiser CARACALLA (211–217) und SEVERUS ALEXANDER (222–235) gebaut wurde. Sie ist etwa gleichzeitig mit der großen Stadterweiterung. Besonders in Aschet und Aigen wurden Baureste und Gräberreste entlang der beiden Straßenzüge angetroffen, die auf eine Vorortsiedlung ähnlich wie im Mittelalter hinweisen. Tempelbezirke konnten bisher noch nicht festgestellt werden. Die Annahme eines Apollotempels am Stadtplatz beruht auf einer falschen Deutung der Fundamente der Hohenfelderkapelle.

Beim Bau der Hauptschule in der Rainerstraße wurde ein Affenkopf mit Kapuze, ein Bruchstück einer bemalten Pfeifentfigur gefunden. In einem Abstand von etwa vier Metern wurde ein Pavianschädel geborgen. Weitere Skelettreste wurden nicht beobachtet. Ob der Fund zu dem älteren Gräberfeld gehört, innerhalb dessen auch eine Urne mit dem Skelett einer Taube gefunden wurde,



Reiterfuß eines römischen Reiterstandbildes aus Bronze, 1949 am Traunufer gefunden.

oder ob er als Siedlungsfund anzusprechen ist, läßt sich nicht mehr entscheiden. Eine Deutung dieses interessanten Fundes war bisher nicht möglich.

Die wenigen Funde von Waffen, von militärischen Auszeichnungen oder die beiden Bruchstücke von Militärdiplomen und die Ziegelstempel genügen nicht, um in Ovilava eine militärische Besatzung nachzuweisen, die in römischen Städten auch nicht üblich war. Ausgediente Soldaten wohnten neben den Gewerbe- und Handlungstreibenden und Beamten in den Städten, so daß diese Funde leicht erklärlich erscheinen. Auch der Tungrer Chartius, der im 2. Jahrhundert in Ovilava verstarb, gehörte einer *ala Augusta* an und war nicht in Wels stationiert. Er war als Ordonnanzreiter zum Stab des Statthalters abkommandiert und starb bei einem vorübergehenden Aufenthalt in Wels. Der Grabstein des Publius Florius Praenestinus, der Benefiziarier eines Legionstribunen war, bezeugt lediglich den vorübergehenden Aufenthalt einer Legionsabteilung während der Markomannenkriege. Nach der Befestigung der Stadt und der Verlegung des Sitzes des Statthalters nach Ovilava ist eine kleine Besatzung wahrscheinlich, aber sie konnte auch anlässlich der zahlreichen Erdarbeiten, die in den letzten Jahren verschiedentlich Notgrabungen oder doch wenigstens Bergungen und Beobachtungen ermöglichten, nicht nachgewiesen werden. Lediglich das reliefverzierte Wangenblech eines Helmes wurde geborgen, das von einer Bestattung im alten Gräberfeld stammt. Über dieses Grab wurde später eine Mauer gezogen.

HANDEL UND GEWERBE

Deutlich wird das Aufblühen Ovilavas im Spiegel der Einführung reliefverzierter Sigillata. Nur wenige Stücke wurden, beginnend seit Christi Geburt, aus Oberitalien eingeführt, wobei Arezzo hervortritt. Die südgallischen Importe, die im vierten Jahrzehnt einsetzen und bis in das zweite Jahrzehnt des 2. Jahrhunderts anhalten, zeigen bereits ein deutliches Ansteigen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. Die Töpferei-Orte La Graufesenque, Montans und Banassac sind unter den Fundstücken vertreten. Im zweiten Jahrhundert treten bereits Großimporte auf, die



Reliefverziertes Wangenblech eines Helmes.

vor allem aus Mittelgallien, zum Teil aber auch aus Ostgallien und aus Obergermanien kamen. Vor allem finden wir Einfuhr aus Lezoux und zwar aus der zweiten und dritten Periode dieses bedeutenden Fabrikationsortes. Daneben sind Martres de Veyre, Vichy, Lubie als mittelgallische Töpferorte und Blickweiler, Chemery-Faulquemont bei Metz, Mittelbronn, La Madeleine bei Nancy, Heiligenberg und Ittenweiler aus dem ostgallisch-obergermanischen Bereich vertreten. Vereinzelt finden sich in dieser Periode auch Bruchstücke aus Kräherwalde bei Stuttgart. Die größte Menge an Sigillatafundstücken stammt aber von Gefäßen, die aus Rheinzabern eingeführt wurden. Die ältesten Stücke stammen aus der Mitte des zweiten Jahrhunderts, die jüngsten reichen bis in die Zerstörungszeit von Rheinzabern um 260 n. Chr. Verhältnismäßig gering war die Einfuhr aus Westerndorf bei Rosenheim am Inn. Sie ist in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts zu datieren.

Die große Menge dieser Einfuhr — die Bruchstücke, die P. Karnitsch in seinem Welser Sigillatawerk behandelte, füllen allein 186 Tafeln — gibt einen guten Überblick über die weitverzweigten Handelswege, wobei das Überwiegen der Einfuhr aus dem Westen bemerkenswert ist. Auch ein hoher Prozentsatz der Pfeifentonstatuetten stammt aus Gallien und aus dem Rheingebiet. Das gleiche wird man für die verschiedenen Glasgefäße annehmen dürfen.

Über diesen Befund darf man freilich die Bedeutung der Handelsbeziehungen nach dem Süden nicht zu gering einschätzen, wenn auch der Nachweis aus Funden nicht in so überzeugender Breite gegeben werden kann. Die Funde von Austernschalen, Schnecken, Amphorenhälsen, auf denen als Inhalt süß eingelegte Oliven bester Qualität vermerkt waren, und Bronzefiguren italischer Herkunft und verschiedene Gegenstände aus Bronze sind hier zu nennen. Weitere Amphorenbruchstücke weisen auf Öl- und Weineinfuhr hin. Auch mit Küchenspezialitäten wird man rechnen müssen. Tonlampen, die Stempel italischer Erzeuger aufweisen, sind nur zum Teil wirkliche Einfuhr, da man bei der Nacherzeugung auch den Stempel der Vorlage mitübernahm. ACO-Becher und megarische Ware, die in diesem Zusammenhang in älteren Zusammenstellungen gleichfalls genannt werden, sind nach Feststellungen von P. Karnitsch unter den Welser Funden nicht



Kanne aus Bronze.

Gußmodel aus
Ton für Bronze-
gießerei in der
jetzigen
Eisenhowerstraße.



nachweisbar. Neben landwirtschaftlichen Produkten waren es also vor allem Erzeugnisse einer verfeinerten Lebenshaltung, die von Kaufleuten in das Land gebracht wurden.

Der Ackerbau hat nur den örtlichen Bedarf gedeckt. Eher für die Ausfuhr war die Rinderzucht und die Pferdezucht geeignet. Noch Cassiodor vermerkt vom Noriker, daß er für Arbeitsleistungen sehr geeignet war. Eine Pfeifentonstatuette im Stadtmuseum zeigt den Typus des Norikers, der als schweres Arbeitspferd bis in die letzte Vergangenheit eine große Rolle spielte. Als Spezialitäten des Landes galten die einheimischen Wollkleider und der Speik. Bei der Anlage der Charwatstraße wurde von F. Wiesinger ein Getreidespeicher mit einem Estrich von 2,10 mal 1,50 m, der älteste Getreidespeicher, den wir im Ostalpenbereich kennen, gefunden. Hier und bei einem Getreidefund bei dem Bau des Mädchenrealgymnasiums wurden gemeiner Weizen, Zwergweizen, Emmer, vier- und zweizeilige Gerste und ein merkwürdiger, langstifteliger Roggen festgestellt. Bronze-gießereien wurden auf der Kreuzung Salzburger Straße und Eisenhowerstraße — daneben eine Schmiede — und Eisenhowerstraße und Karl-Loy-Straße gefunden. Eine weitere befand sich in Aschet. Von den gefundenen Modellen sind ein Lampenoberteil-, ein Fibel- und ein Zierplattenmodell besonders zu nennen. Rablstraße 14 wurde ein Lampenmodell für eine Firmenlampe gefunden, der auf eine Töpferei hinweist. Auf dem nördlich anschließenden Grundstück, Eisenhowerstraße 11, kam der

Model für einen Löwenkopf und unweit davon beim Neubau der Knabenhauptschule Rainerstraße der Model für einen Frauenkopf zu Tage. Am gegenüberliegenden Grundstück Ecke Rainer- und Eisenhowerstraße wurde beim Bau eines Luftschutzkellers ein mißglückter Brand eines römischen Töpfers geborgen.

Zu ergänzen sind noch Messerschmiede, Beindrehler, Fleischhacker und Zimmerleute, deren Werkzeuge oder Erzeugnisse gefunden wurden. Die verschiedenen Bauhandwerker sind auch durch Baufunde bezeugt, bei denen ja nicht nur Mauerwerk und Dachstuhl, sondern auch die Arbeit von Malern und Mosaiksteinlegern nachzuweisen sind.

Die Münzfunde deuten auf eine besondere Blütezeit im zweiten Jahrhundert, in der Zeit CARACALLAS (211—217) und auf eine Nachblüte zur Zeit Kaiser CONSTANTINS des Großen und seiner Söhne (325—361) hin.

Aus dem Gebiet der Eisenhowerstraße stammt auch das Bruchstück eines Tonmodells, der figural verziert war und einem Lebzelter gehörte. Die dargestellte Gottheit läßt sich nicht mehr erkennen.

An der Ecke Salzburgerstraße und Eisenhowerstraße wurde 1917 ein Cornu, ein römisches Horn gefunden, das die seltenen Funde römischer Musikinstrumente erfreulich ergänzte. Es dürfte sich um die Grabbeigabe für einen Hornisten handeln.



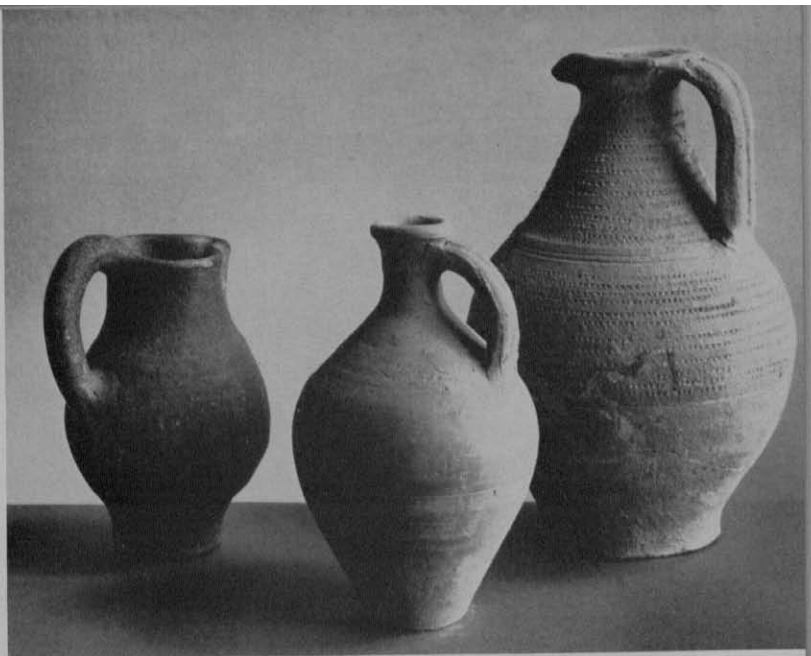
Gußbecher einer Bronze-gießerei in der jetzigen Eisenhowerstraße.

GRÄBERFELDER

Die ältesten Bestattungen finden sich nördlich der Altbesiedlung, die sich mit dem Bereich der befestigten mittelalterlichen Stadt und dem Gebiet der Fabrikstraße weitgehend deckt. Nördlich davon wurden einzelne Grabfunde gemacht. Die Hauptfunde liegen nördlich des Kaiser-Josef-Platzes, vor allem längs der Ost-Weststraße, die ungefähr der Eisenhower- und Salzburger Straße entspricht. Die von der Siedlung nach Norden führende alte Verbindungsstraße ist noch nicht genau festzulegen. Die typischen Grabfunde, Kolbenfläschchen (Tränenfläschchen), Räucherkelche, Tonlampen und Tonfiguren, die Menschen oder Tiere darstellen, verteilen sich auf ganz bestimmte Fundgebiete. Es sind dies die beiden Gräberfelder Ost und West, das Gräberfeld Mitte, das bei der Stadterweiterung aufgelassen wurde, und das Gebiet von Kreisgericht und Gefangenenhaus. Dort wurde bisher ein Urnengrab und ein Bruchstück eines Grabsteines gefunden. Aus dem Gebiet des Kreisgerichtes stammt außerdem noch eine verhältnismäßig große Zahl von Fibeln, Fimalampen, Tonstatuetten und Räucherkelchen.

Die weitere Ausbreitung der Gräberfelder ging nach Osten und Westen. Im Osten finden sich Gräberfunde bis zur Magazinstraße, östlich davon liegen nur vereinzelte Funde vor. Die Südgrenze war im allgemeinen die Maximilianstraße, nur in der Alois-Auer-Straße ist ein Ausgriff nach Süden beobachtet worden. Nach Norden scheint die heutige Bahnlinie eine Grenze darzustellen, doch ging längs einer nach Norden führenden Straße das Gräberfeld noch über den Grünbachplatz in die Eferdinger und Wallerer Straße hinein, endet aber vor der Haidestraße.

Im Westen beginnen die Funde in der Mitte der Alpenjägerkaserne und ziehen links und rechts der Salzburger Straße nach Westen.



Römische Töpferwaren: Krüge. — Model für Tonlämpchen, Lebkuchenmodel und mißglückter Brand, gefunden in der Eisenhowerstraße.



Die Gräberfelder Ost und West sind seit langem bekannt. Sie setzen mit ihren Gräbern verhältnismäßig spät ein, denn die älteren Bestattungen wurden im Gräberfeld Mitte vorgenommen, das erst 1962 durch Funde einwandfrei nachzuweisen war.

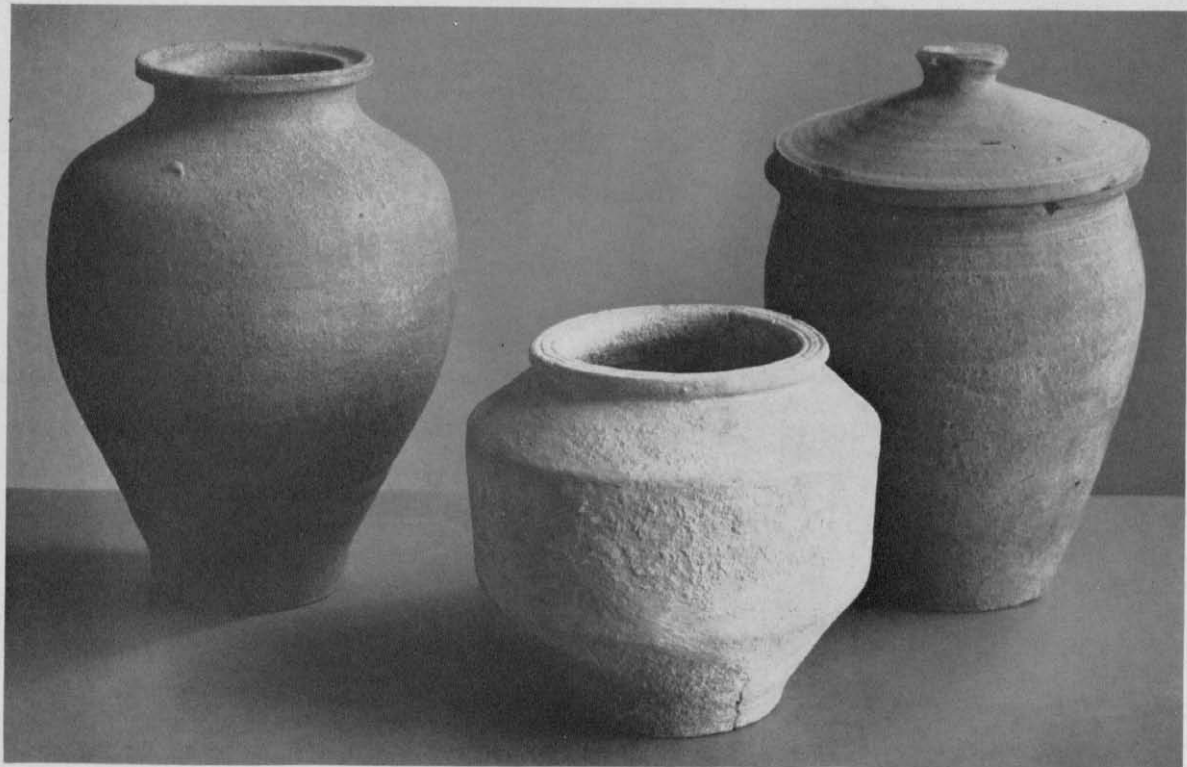
Auf das Bestehen dieses Grabfeldes wies außer der oben besprochenen Verteilung bestimmter Fundgruppen auch die reliefverzierte Sigillata hin, denn ihre älteren Stücke finden sich einerseits westlich des Stadtplatzes und andererseits im Bereich dieses Gräberfeldes. Siedlungsfund und Grabbeigaben stehen nebeneinander. Auch das Übergreifen des Gräberfeldes Ost in die westlich anschließende Befestigungszone findet dadurch seine Erklärung.

F. Wiesinger hat auf Grabfunde am Gelände der Henryfabrik (heute Kunststoffwerk II) und auf weitere hingewiesen, die nörd-

lich davon gemacht wurden, und daraus auf ein Gräberfeld Nord geschlossen, das die beiden östlich und westlich der Stadt gelegenen verbinden sollte. Während einige dieser Gräber nachrömisch sind, ist bei anderen größeres Alter möglich. In diesem Fall wären sie zum Gräberfeld Mitte zu stellen.

Ein kleineres Gräberfeld befand sich am Hang des Rainberges in A s c h e t, das E. Nowotny beim Bau der Bahn Wels—Unterrohr feststellen konnte. In der Nähe dieser Gräber wurde 1918 bei einem Umbau der Ziegelei Würzburger ein großer Bleisarg mit dem Skelett eines wenigstens 1,90 m großen Mannes gefunden.

Römische Töpferwaren: Tongefäße — die beiden rückwärtigen wurden als Urnen verwendet.



Grabinventar mit Räucherkelch, Ton-
lämpchen und kleinen Tonfiguren.
Fundort: Dr.-Groß-Straße.



Hühner und Tauben. Pfeifentonfiguren,
die als Grabbeigaben gefunden wurden.





Affenkopf mit Kapuze. Bruchstück einer bemalten Pfeifentonfigur, die beim Bau der Hauptschule in der Rainerstraße gefunden wurde.

BESTATTUNGSFORMEN

Auf beiden Gräberfeldern im Osten und Westen der römischen Stadt kommen Körper- und Brandgräber vor, während im Gräberfeld Mitte bisher nur Urnenbestattungen gefunden wurden. Urnenbestattungen und ältere Körperbestattungen finden sich nur auf der Grenze zwischen Humus und Schotter.

In allen drei Grabfeldern wurden außerdem noch „Scherbennester“ angetroffen. Es handelt sich hierbei um Gräber, die in ihrer Bestattungsart nicht eindeutig bestimmt werden können, weil sie zum Teil erst bei der Ausbaggerung dieses Aussehen erhalten haben. In der Mehrzahl der Fälle sind sie aber zu Brandgräbern zu zählen, bei denen die Asche des Toten in die Bestattungsgrube geschüttet wurde.

In den beiden äußeren Gräberfeldern wurden im Humus über der älteren Gräberschicht noch eine jüngere festgestellt, die aus Körpergräbern oder solchen Schüttungen bestand.

Bei den Bestattungen spielt vielfach eine feine Sandschicht eine besondere Rolle. Sie ist seltener bei den Körpergräbern als Bettung, Umhüllung oder Deckschicht zu finden, fehlt aber nie bei den Urnen. Hier findet sie sich am Boden und im unteren Drittel zwischen Gefäßwand und Leichenbrand. Bei den Leichenbrandschüttungen wurde sie jedoch nicht beobachtet. Bei den Urnenbestattungen konnte als Füllung zwischen anstehendem Erdreich und dem Gefäß fast durchgehend eine Zwischenschicht von rund 10 cm Stärke festgestellt werden, die aus Rückständen des Scheiterhaufens und aus mitverbrannten Beigaben besteht. Auch die Münzen wurden immer hier, nie in den Urnen gefunden. Soweit diese auch Beigaben enthielten, wurden sie erst nach der Verbrennung dem Toten mitgegeben. Meist sind es Öllämpchen und Kolbenfläschchen (Tränenfläschchen).

Bei der Körperbestattung wurden manchmal Bettungen aus Rollsteinen in der gleichen Art festgestellt, wie sie bei den Sandbettungen beschrieben wurden. Gelegentlich fand man auch Ziegelplattensetzungen, Steinplattensetzungen, Grabmauerungen, Steinsarkophage und Reste von Holzsärgen, in einzelnen Fällen auch mit Blei ausgeschlagen.

Die Formen der Urnen sind ziemlich gleichartig. Neben den Tonurnen mit Deckel kommen gelegentlich Krüge

vor, die als Urne Verwendung fanden. Meist sind es aber einfache Gefäße, die sich in Form und gelegentlicher Verzierung nur wenig untereinander unterscheiden. Die Glasurnen kommen nie allein vor, sondern nur in Verbindung mit Steinkisten oder steinernen Vasen. In beiden Fällen wurden sie in die Ausnehmung dieser gestellt und durch einen aufgesetzten Deckel geschützt.

Bei der Schüttung der Leichenasche in die ausgehobene Grabgrube ist die Zahl der verschiedenen Formen verhältnismäßig groß. Am häufigsten ist die Abdeckung der Asche durch ein umgestülptes Gefäß, es wurden dazu aber auch nur mehrere Scherben verwendet. Gelegentlich wurden auch Ziegel dachförmig oder kistenartig darübergestellt. Nägelfunde lassen auch an Holzkästchen denken. Die aufgefundenen Beigaben wurden erst nach der Verbrennung dem Toten mitgegeben. Die Abdeckung des Grabes erfolgte oft nur durch einige Scherben, es kann sich aber auch um eine verhältnismäßig starke Abdeckungsschicht handeln.

Die Zahl und die Güte der Beigaben schwankt nach Zeitstellung und natürlich auch nach der sozialen Stellung des Toten. Am häufigsten wurden Tongefäße und Tonlampen sowie gläserne Kolbenfläschchen (Tränenfläschchen) gefunden. Bestimmte Gruppen von Tongefäßen, die

sich zu einem Satz zusammenschließen lassen, wie sie anderswo bereits nachgewiesen sind, konnten hier nicht beobachtet werden. Selten finden sich tönerner Plastiken, eiserne Geräte und Waffen, Bronzegegenstände und Gläser. Ganz vereinzelt sind Stücke aus Silber und Bernstein.

Die Ärmlichkeit der Welser Grabfelder ist auf verschiedene Gründe zurückzuführen. Sicher wird man in erster Linie die nahe Grenze anführen müssen und man wird auch damit rechnen müssen, daß gerade die reichere römische Bevölkerung nicht nur wegen der Grenznähe, sondern auch wegen des rauhen Klimas nicht länger hier blieb, als es wegen der Dienststellung oder wegen des Handels notwendig war. Den Ruhestand verbrachte man lieber südlich der Alpen oder in der Heimat. Darüber hinaus ist aber auch zu berücksichtigen, daß die Grabfelder der Ost und West verhältnismäßig spät einsetzen. Die lange Friedensperiode war damals bereits zu Ende gegangen und die Germanengefahr war bereits eine ständige Bedrohung geworden. Dies führte ja auch zum Übergang zur einheimischen Holzbauweise, von der die Rieselmauern zeugen.

Mit reicheren Gräbern ist jedoch in der Zeit vor der Kriegsgefahr zu rechnen. Geht man nämlich den reicheren Funden nach, so wird man feststellen, daß diese vor

Spanisches Pferd und Anubis-Hunde, gefunden als Grabbeigaben.





Sphinx aus Konglomeratstein, gefunden im Gräberfeld Ost.

allem im Bereich des Gräberfeldes Mitte gemacht worden sind. Leider wurden bei ihrer Hebung die Grabzusammenhänge noch nicht erkannt.

Die Ärmlichkeit der Beigaben erschwert die Datierung der einzelnen Gräber, zumal bei der Urnenbestattung die Beigaben, die mit auf dem Scheiterhaufen gekommen sind, durch den Brand gelitten haben oder zerbrochen wurden. Die geringe Menge des Brandrestes vom Scheiterhaufen einschließlich der darauf gelegten Beigaben, die zwischen Urne und Grubenwand geschüttet wurden, läßt darüber hinaus schwer abschätzen, wie viel wirklich dem Toten bei der Verbrennung mitgegeben wurde. Deshalb sind Beobachtungen bei den Gräberfeldern in Lauriacum-Enns für die Datierung wertvoll. Danach sind etwa die

Steinkisten aus Steinplatten und die Ziegelplattengräber in das späte 4. Jahrhundert, vielleicht sogar etwas später zu setzen. Die Körpergräber der Humusschicht sind nach solchen Vergleichen und nach vereinzelten Hinweisen, die hier gewonnen werden konnten, in die Zeit nach 300 zu setzen, während die Körper- und Urnengräber, die in der gleichen Grenzschrift zwischen Humus und Schotter nebeneinander liegen, dem ausgehenden zweiten und dem dritten Jahrhundert angehören.

Inscriptengrabsteine besitzen wir aus dem zweiten bis vierten Jahrhundert und Bildgrabsteine mit und ohne Inschrift aus dem zweiten bis dritten Jahrhundert. Leider ist die Zahl der erhaltenen Grabsteine nicht groß. Das Welser Stadtmuseum besitzt zehn Grabsteine mit Inschriften, nach Linz kam einer.

Neben dem bereits besprochenen Ursa-Grabstein sind noch der Bildnisgrabstein des Campestrinus, die Inschriftplatte des Saplus und ein Bildgrabstein ohne Inschrift hervorzuheben. Erstere tragen ungewöhnlicherweise auch an den Seitenflächen Bildschmuck. Beim Campestrinus-Stein ist auf beiden Seiten je eine doppelhenkelige Vase abgebildet, aus denen zu Spiralen geformtes Rankenwerk sprießt. Beim Saplus-Stein ist gleichfalls an der erhaltenen linken Seite eine Vase dargestellt, aus der eine Pflanze hervorragt. Es handelt sich hier um eine gröbere Wiederholung des Bildschmuckes der Vorderseite. Auf einem Bildgrabstein, der keine Inschrift besitzt, sind ein Mann und eine Frau abgebildet. Die Frau trägt eine norische Mütze.

Die 1962 gefundene steinerne Sphinx stammt von einem größeren Grabdenkmal und wurde in Zweitverwendung als Deckplatte in einem Grab verwendet. Ecke der Bahnhofstraße und Am Römerwall wurde schon vor Jahren ein steinerner Löwe, der von einem Grabdenkmal stammt, gefunden. Ein weiterer, der erst vor wenigen Jahren bekannt wurde, stammt aus Mitterlaab. Beifunde wurden keine gemacht, so daß die Entscheidung, ob er zu einem Grabdenkmal oder zu einem Mithräum gehörte, offen bleiben muß. Ein dritter steinerner Löwe, der sich im öö. Landesmuseum befindet, wurde beim Bau der Alpenjägerkaserne im Gräberfeld West gefunden.

- LITERATUR: Zusammenfassungen: C. Capovilla, Studi sul Noricum (Fontes Ambrosiani 25, 1951, 135 ff. = Miscellanea G. Galbiati I.).
- R. Noll, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Inn und Enns (Oberösterreich). (Der römische Limes in Österreich. Heft XXI.) Wien 1958.
- E. Polaschek, Ovilava. (Pauly Wissowa, Realencyklopädie der klassischen Altertumskunde.)
- F. Wiesinger, Zur Topographie von Ovilava. (Jahreshefte des österr. archäologischen Institutes 21/22, 1922/24, Bbl. 345 ff.)
- Fundberichte (laufende) in:
Fundberichte aus Österreich. 1920 ff.
Jahrbuch der Altertumskunde.
Mitteilungen der Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst und historischen Denkmäler Österreichs.
Pro Austria Romana.
Untersuchungen und Berichte:
H. Jandaurek, Oberösterreichische Altstraßen. Die Straßen der Römer. Linz 1951.
ders., Das Alpenvorland zwischen Alm und Krems. Wels 1957.
F. Brosch, Romanische Quadrafluren in Ufernoricum. (Jb. d. ÖÖ. Musealvereines, 94, 1949, 125 ff.)
E. Dietz, Eine Mänade aus Ovilava. (Jb. d. ÖÖ. Musealvereines, 99, 1954, 141 ff.)
R. Egger, Oberösterreich in römischer Zeit. (Jb. d. ÖÖ. Musealvereines, 95, 1950, 133 ff.)
K. Holter, H. Vettors und H. Mitscha-Märheim, Der Georgenberg bei Micheldorf (Österreichische Zs. f. Kunst- und Denkmalpflege 12, 1958, 16 ff.)
L. Kaff, Die Cornufragmente von Ovilabis. (ÖÖ. Heimatblätter, 1, 1947, 145 ff.)
P. Karnitsch, Die Reliefsigillata von Ovilava. (Schriftenreihe des Institutes f. ÖÖ. Landeskunde 12.) Linz 1959.
P. Karnitsch, Die Linzer Altstadt. (Linzer archäologische Forschungen, Bd. 1.) Linz 1962.
R. Noll, Frühes Christentum in Österreich. Wien 1954.
F. Stroh, Führer durch das Lapidarium des ÖÖ. Landesmuseums. Linz 1948.
G. Trathnigg, Rieselmauern in Wels. (ÖÖ. Heimatblätter, 8, 1954, 326 f.)
ders., Der Römerwall. (Österreichische Zs. f. Kunst- und Denkmalpflege. 12, 1958, 92 ff.)
W. Schauer, Stadt und Stadtgebiet in Österreich zur Römerzeit, ungedruckte Dissertation. Wien 1936.
H. Vettors, Die Ausgrabung auf dem Georgenberg in Micheldorf. (Österr. Archäol. Jahreshefte 43 [1956] 123 ff.)
In den Jahrbüchern des Musealvereines Wels:
A. Betz, die beschrifteten röm. Steindenkmäler im städt. Museum von Wels. (1954, 19 ff.)
ders., Die antiken Zeugnisse für Ovilava. (1955, 98 ff.)
K. Holter, Die römische Traunbrücke von Wels und die Anfänge des Welser Bruckamtes. (1955, 124 ff.)
G. Trathnigg: Römische Ziegel und Model im Welser Stadtmuseum. (1955, 113 ff.)

- ders., Neue Inschriften zur römischen Geschichte von Wels. (1957, 187 ff.)
ders., Fundplätze römischer Statuen in Wels. (5, 1958/59, 201 ff.)
ders., Zur Geschichte des Welser Museums I. (1957, 163 ff.)
ders., Das östliche Gräberfeld von Wels. (7, 1960/61, 14 ff.)
ders., Grabungen und Fundberichte. Die römische Stadtmauer (Feldgasse – Vorfeld der römischen Stadtmauer [Schubertstraße] – Kabelgrube in der Eisenhowerstraße – Kanalgrabung auf dem Kaiser-Josef-Platz – Kanalgrabung Rablstraße – Eferdinger Straße 5 – Fernheizrohrlegung in der Dr.-Groß-Straße – Fernheizanschluß des Kreisgerichtsgebäudes – Vulkanusstein, Stadtplatz 34 – Versuchsgrabung in der Stadtpfarrkirche – Traufund. – Zu den älteren figuralen Funden). (8, 1961/62, 13 ff.)
ders., Fundberichte (Dr.-Schauer-Straße – Alpenjägerkaserne, Salzburger Straße – Fabrikszubau Wagner und Reinert, Salzburger Straße 27 – Maria-Theresia-Straße 4 – Maria-Theresia-Straße 19 – Schubertstraße – Kanalbau Eisenhowerstraße – Zusammenfassung). (9, 1962/63, 13 ff.)
ders., Die römischen Gräberfelder von Wels und die Entwicklung der Stadt nach Norden. (9, 1962/63, 39 ff.)
H. Vettors, Ein spätantikes Pilasterkapitell aus Wels. (8, 1961/62, 44 ff.)
H. L. Werneck, Das norische und spanische Pferd in römischen Tonfiguren in den Museen von Wels und Linz. (1954, 21 ff.)
ders., Die römischen Getreidefunde in Wels. (1955, 103 ff.)
Weitere Literatur siehe R. Noll a. a. O. und A. Marks, Literatur zur Welser Stadtgeschichte. Jb. d. Musealvereines Wels 7, 1960/61, 167 ff.



Löwe aus Sandstein, gefunden in Wels-Mitterlaab.